

Anthropologische Studien in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern im Sommer 1916.¹⁾

Von Dr. Josef Weninger.

Die von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft im Sommer 1915 begonnenen anthropologischen Studien in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern wurden im Sommer 1916 fortgesetzt, unterstützt von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und gefördert vom k. u. k. Kriegsministerium, dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung und dem k. k. Eisenbahnministerium. Mitte Juli begann Professor Pöch zusammen mit Assistenten Josef Weninger die Studien. Die anderen zurzeit im Felde stehenden Mitglieder der Anthropologischen Studienkommission vom Jahre 1915 konnten nicht mehr für diese Arbeiten beurlaubt werden.

Im Laufe von 3 Monaten wurden 1087 Mann gemessen, davon 691 photographiert, und zwar auf 1353 Negativplatten. Es wurden 22 Köpfe in Gips abgeformt, außerdem wurden noch sprachliche und Gesangsaufnahmen für das phonographische Archiv der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gemacht.

Das im Jahre 1915 gewonnene Material wurde wesentlich erweitert und bereichert. Ein besonders schönes Ergebnis lieferte die Gruppe der Kaukasusvölker und unter diesen speziell die Angehörigen der südwestlichen oder karthwelischen Sprachgruppe aus dem heutigen Gouvernements Kutais und Tiflis. In guter Verteilung auf ihre Wohngebiete fanden sich Gurier aus dem südlichen Teil von Kutais, Imeretiner aus der Landschaft Imeretien im süd-

¹⁾ Nach einem von Professor Dr. R. Pöch in der Fachsitzung der k. k. Geographischen Gesellschaft am 4. Dezember 1916 gehaltenen Vortrage

östlichen Kutais, Ratschiner aus der Ratscha, dem oberen Riongebiete, Karthaliner aus der alten Landschaft Karthli um Gori im westlichen und mittleren Gouvernement Tiflis, Kachetier aus Kachetien am Alasan. Diese Gruppe fassen wir als Georgier im engeren Sinne zusammen. Die Russen nennen sie Grusiner. Aus den Gebirgstälern im Norden von Tiflis fanden wir Tuschen und Pschawen als Vertreter der georgischen Bergvölker. Zur karthwelischen Sprachgruppe gehören dann noch die Mingrelier im mittleren und nordöstlichen Kutais und das Bergvolk der Swanen im Quellgebiete des Ingur. Von den übrigen Völkern des Kaukasus konnten noch Armenier aus fast allen Gouvernements des Kaukasus und eine Gruppe der sakischen Osseten aus Tiflis, dem Quellgebiete des Rion und aus dem südlichen Terekgebiete studiert werden. Das genaue Studium dieser reichen Auslese aus dem bunten Gewirre der Kaukasusvölker wird viel zur Lösung der nun einmal aufgerollten Völker- und Rassenprobleme an der Grenze Osteuropas und Vorderasiens beitragen können.

Die Türkvölker des östlichen und südlichen Rußland und Sibiriens verteilten sich auf Baschkiren aus Orenburg, Perm, Samara, Ufa, Mischeren aus Nishegorod, Pensa, Perm, Samara, Saratow, Simbirsk, Tomsk, Ufa, Tipteren aus Kasan, Orenburg, Perm, Samara, Ufa und Wjatka, Kasantataren aus Kasan, Samara, Simbirsk, Ufa, Tataren aus Elisabethpol, Kasan, Perm, Samara, Semipalatinisk, Simbirsk, Tambow, Ufa, Krimtataren aus Taurien, Jaliboju aus Taurien, Nogaier aus Astrachan und dem Uralgebiete und einen Kirgisen aus Ufa.

Zur Vervollständigung der slawischen Völkergruppen wurden Großrussen und Kleinrussen (Ukrainer) aus den einzelnen Gouvernements nach dem später erwähnten Gesichtspunkte ausgehoben. Auch die Gruppe der Weißrussen konnte ergänzt werden.

Von den übrigen Völkern des Russischen Reiches wurden untersucht: die lettisch-litauische Gruppe, Litauer aus Kowno, Letten aus Livland, Kurland und Witebsk; die finnisch-ugrischen Völker, und zwar Esten aus Estland, Livland und Petersburg, Syrjänen aus Wologda,

Permier aus Perm, Tscheremissen aus Kasan, Wotjaken aus Wjatka, ein Erdschja-Mordwine aus Simbirsk und ein Mokscha-Mordwine aus Tambow; von den Balkanvölkern, Bulgaren aus Beßarabien und Taurien, Gagausen aus Beßarabien, Arnauten aus Taurien, ein Grieche aus Jekaterinoslaw und Moldawaner aus Beßarabien.

Die Fremdvölker waren als Juden aus Beßarabien, Minsk, Mogilew, Petrikau, Podolien, Wilna und durch einen Zigeuner aus Akmolinsk vertreten.

Durch diese Untersuchungen wurde nicht nur das schon im Vorjahre gewonnene Material vermehrt, sondern es ergab sich reichlich Gelegenheit, die angewandten Methoden auszubauen. Schon im II. Bericht über die von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern veranlaßten Studien²⁾ konnte Herr Professor Pöch mitteilen, daß auf Grund der während dieser Arbeiten gewonnenen Erfahrungen ein somatologisches Beobachtungsblatt entworfen wurde, welches zunächst für Messungen an Groß- und Kleinrussen verwendet worden ist³⁾.

Die neuen Erfahrungen fügten wieder Abänderungen hinzu und bei den Arbeiten im Sommer 1916 konnte dieses Beobachtungsblatt schon allgemein in Anwendung gebracht werden. Ergänzende Beobachtungen wurden in bezug auf die Kopfhhaarfarbe, Gesichtsform, Irisfarbe, Behaarung und über die Merkmale der Lidspalte⁴⁾ gemacht.

Die Kaukasusgruppe zeigte typische Merkmale gerade in den Weichteilen der Augengegend. Es konnte besonders beobachtet werden, daß hier in der Länge des Oberlides ein rassenhafter Unterschied gegenüber den mongolischen Gruppen vorliegt. Die Kaukasusgruppe hat kurze, die mongolische lange Oberlider.

Die Völker im Kaukasus gehören einer Rasse an, die mit

²⁾ R. Pöch, II. Bericht über die von der Wiener Anthropologischen Gesellschaft in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern veranlaßten Studien, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, XLVI (der dritten Folge Bd. XVI), 1916.

³⁾ Dieses Beobachtungsblatt ist ebenda, S. 125, veröffentlicht.

⁴⁾ Die Merkmale der Lidspalte sind ebenda, S. 119, zu einem Schema vereinigt.

ihren Merkmalen heute in Kleinasien, dem Kaukasus und in Ausstrahlungen nach Nord, Süd, Ost und West, hier noch deutlich, dort schon mehr oder weniger aufgeteilt und mit den Merkmalen benachbarter Rassen verbunden, zu erkennen ist. Ein auffallender Merkmalkomplex dieser Rasse vereinigt sich zu einem typischen Gesichtsprofil mit dominierender Nase. Die Nasenwurzel ist hoch, der Rücken konvex und die Spitze meist wirklich oder nur scheinbar nach abwärts gerichtet. Es schien daher notwendig, das Bild der Nase in seine einzelnen Merkmale (Wurzel, Rücken, Spitze, Flügel, Septum, Löcher) aufzulösen und in einem Schema, ähnlich dem für die Augenlider, festzulegen⁵⁾.

In dieses Schema wurden wieder alle Möglichkeiten einbezogen, so daß es allgemein angewendet werden kann.

Wie die Somatoskopie konnte auch die Somatometrie durch neue Maße und Verwendung eines neuen Instrumentes (Gleiter mit verschiebbaren Armen) erweitert werden.

In der Methode des Gipsformens (das ist die Herstellung des Negativs) wurden die reichen Erfahrungen des Vorjahres in vollem Maße verwendet. Die Vertrautheit mit dem Materiale führt nun auch naturgemäß zu einer Verbesserung und einem weiteren Ausbaue der Positivtechnik.

Veränderungen von großer Bedeutung erfuhr aber die photographische Methode. Um absolut gleiche Bilder von verschiedenen Ansichten derselben Person zu erhalten, wurde mit einem Apparat von gleichbleibender Einstellung in gleicher Entfernung gearbeitet. Ein Stuhl ist mit der Kamera fest verbunden; also ein Verfahren nach dem System Bertillon⁶⁾.

Dieses System wurde aber dadurch wesentlich verändert, daß die Größe des Kopfbildes auf der Platte von $\frac{1}{7}$ auf $\frac{1}{5}$ natürlicher Größe erhöht wurde und daß zu den üblichen beiden Aufnahmen von vorn und von der Seite noch eine in Eindrittelseitenansicht hinzugefügt wurde. Die Orientierung erfolgt nicht nach dem von Bertillon bezeichneten

⁵⁾ R. Pösch, III. Bericht usw., Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XLVII (der dritten Folge, Bd. XVII), 1917.

⁶⁾ A. Bertillon und Dr. A. Chervin, „Anthropologie metrique“, Paris 1909.

Winkel, sondern nach der Ohraugenebene (Frankfurter oder deutsche Horizontale). Die Kassetten können so verschoben werden, daß bei jeder der drei Aufnahmen der zu belichtende Abschnitt der Platte immer der Mitte des Objektivs gegenübersteht. Auf einer Plattengröße 13×18 erhalten wir somit die drei Aufnahmen nebeneinander. Für die Körperaufnahme wurde dieselbe Kamera mit dreimal einschnappernder Kassette für 13×18 -Platten verwendet; es war nur ein anderes Objektiv notwendig. Die drei Körperaufnahmen sind in Vorder-, Seiten- und Rückansicht. Die Verkleinerung ist in $\frac{1}{18}$ der natürlichen Größe, gegenüber $\frac{1}{20}$ bei Bertillon.

In diesem Jahre wurde auch mit einer stereoskopischen Kamera gearbeitet. Es wurde von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für diese Untersuchungen ein Zeißscher Stereopalmos im Formate 9×12 mit einer Naheinrichtung zur Verfügung gestellt. Mit diesem Apparat wurden rassenhafte Einzelheiten des Gesichtes, namentlich der Nase, des Mundes und der Wangengegend festgehalten. Ferner konnten auch Aufnahmen von verschiedenen Formen des Gebisses bei geöffnetem Munde und von typischen Bildungen der Ohrmuschel gemacht werden.

Die Auswahl der zu Messenden wurde im Vorjahre so ausgeführt, daß der Schlüssel, nach welchem die Auslese stattfand, den ethnischen Proportionsverhältnissen in der Heimat möglichst angepaßt war. Die Übersicht über das Material hat aber gezeigt, daß man schon während des Sammelns eine Vorstellung von den Rassentypen haben soll, aus welchen sich die eben zu untersuchende Gruppe zusammensetzt, denn auf diese Typen muß man schon bei der Auswahl Rücksicht nehmen. Das darf natürlich nicht zur Folge haben, daß bei der Auswahl des Materials, der eine oder andere Typus bevorzugt wird. Das Material muß so bunt sein, wie es die zu untersuchende Gruppe auch in Wahrheit ist. Wir haben mit einer provisorischen Typenaufnahme unsere Arbeiten begonnen, die endgültige Feststellung des Typus wird dann aus der Arbeit selbst resultieren.

In seinem Vortrage sprach Professor Pösch besonders über die Bedeutung und den Wert der genauen geographischen Lokalisierung der Aufgenommenen und Gemessenen. Schon

die für diese Zwecke besonders gedruckten Beobachtungsblätter sind jetzt so eingerichtet, daß von jedem einzelnen der Geburtsort mit seinem Bezirk, Kreis und Gouvernement, in welches er gehört, eingetragen werden kann; dasselbe von seinem Vater und seiner Mutter. In diesem Jahre gingen die Arbeiten besser vonstatten als im Vorjahre, weil uns besseres Kartenmaterial zur sofortigen Auffindung der ermittelten Ortschaften zur Verfügung stand. Der auf der Karte festgestellte Ort kann eigentlich erst dadurch mit Sicherheit identifiziert werden, weil die Schreibweise sichergestellt ist; bloß phonetisch niedergeschriebene Ortsnamen sind bekanntlich nachträglich meist schwer festzustellen.

Das bessere Kartenmaterial verdanken wir vor allem Professor Oberhummer, welcher sein Exemplar der großen Karte des Russischen Reiches von Schokalski zur Verfügung gestellt hat. Für die lettisch-litauischen Gebiete hatte uns die landeskundliche Kommission beim Generalgouvernement Warschau durch die Vermittlung von Dr. Arved v. Schulz deutsche Generalstabskarten geliehen. Regierungsrat Heger hat uns für das Kaukasusgebiet die Generalstabskarte in der Größe von 1 : 420.000 in 14 Blättern, die er seinerzeit bei seinen Kaukasusreisen benutzt hat, für die Dauer unserer Untersuchungen zur Verfügung gestellt.

Der Wert einer solchen bis zum Geburtsort herabreichenden genauen örtlichen Bestimmung eines Gemessenen hängt ganz von dem Zahlenverhältnis der Gemessenen zu der wirklichen Gesamtbevölkerung ab. Da wir von vornherein nie wissen können, wie hoch sich im Laufe der Zeit noch das Prozentverhältnis der einzelnen Gruppen gestalten wird, so ergibt sich daraus die praktische Folgerung, daß die genaue Lokalisierung vorläufig für alle zu Messenden anzuwenden ist. Ergebnisse können sich naturgemäß erst bei solchen Völkern zeigen, welche in den Messungen verhältnismäßig stark vertreten sind. Professor Pöch zieht zwei Beispiele hiefür heran. Es liegen von Ukrainern bisher rund 600 Messungen vor. Die ukrainische Gesamtbevölkerung des Russischen Reiches beträgt nach Rudnyékyj 28,900.000. Es kommt also eine Messung auf rund 50.000 Köpfe der einheimischen Bevölkerung. Für diesen Fall erfüllt wohl die

Ermittlung der Kreise (der Ujesde oder Powid, wie es im Ukrainischen heißt) vorderhand vollständig ihren Zweck. Ganz anders aber liegt es z. B. bei der georgischen Völkergruppe. Wenn wir ihre Gesamtzahl auf 1,200.000 annehmen und bis jetzt 800 Mann gemessen haben, so ergibt das eine Messung auf 1500 Köpfe der Bevölkerung. Hier ist also das Netz, das wir ziehen können, schon ein viel dichteres; eine möglichst genaue Lokalisierung ist erwünscht, schon die einzelnen Talschaften können anthropologisch verschieden sein. Hier hat sogar die Ermittlung des Heimatdorfes einen bestimmten Wert.

Alles dies ist unter der Voraussetzung gesagt, daß die Messungen in einer ganz gleichmäßigen Verteilung über das gesamte Wohngebiet des betreffenden Volkes vorliegen. Wie man aus der vorhandenen Menge von Kriegsgefangenen die Auswahl trifft, daß die Zahl der Vertreter jedes Volkes stets in dem möglichst gleichen Zahlenverhältnis zu der Dichte der Bevölkerung in der Heimat steht, wurde schon oben erwähnt.

Aber findet man denn überhaupt von einem Volke Bewohner aus allen Teilen seines Wohngebietes in den Kriegsgefangenenlagern? Man könnte sich vorstellen, daß die Bevölkerung einer gewissen Gegend ein bestimmtes Regiment formiert und dieses an einer Stelle der langen Front und unter Verhältnissen kämpft, die noch niemals zur Einbringung von Gefangenen geführt haben. Die große Zahl der Einzelkämpfe und die lange Dauer des Krieges haben aber zur Folge gehabt, daß ein und dieselbe Formation im Laufe der Zeit in allen möglichen Stellungen gewesen ist, so daß sich die Gefangenennahmen heute fast schon nach den Gesetzen der Zufallskurve über ganze Völkerschaften gleichmäßig zu verteilen anfangen. Am besten konnten wir uns von dieser überraschenden Tatsache bei den Untersuchungen von Kaukasusvölkern überzeugen; wir bekamen zur Messung Vertreter aus allen Teilen ihres Wohngebietes; selbst entlegene Bergtäler haben uns nicht im Stiche gelassen.

Durch diese Beobachtungen bekommen die anthropologischen Studien in den Kriegsgefangenenlagern einen ganz anderen Wert und auch eine andere Richtung als man

selbst beim Beginne solcher Untersuchungen annehmen konnte. Das Naheliegende war, das anthropologische Wissen mit der Messung solcher Völker zu bereichern, die in entlegenen Gegenden wohnen und noch wenig bekannt sind. Mit solchen Völkern wurde auch begonnen und sie behaupten auch ihren natürlich gegebenen wichtigen Platz in den Untersuchungen bis heute. Aber schon die im vorigen Jahre begonnene Ausdehnung der Messungen auf alle Randvölker des Russischen Reiches und schließlich selbst auf die Groß- und Kleinrussen war eine Folge, die aus den oben angedeuteten Erfahrungen gezogen worden ist.

Es läßt sich bei den anthropologischen Untersuchungen in den Kriegsgefangenenlagern ein viel besserer, das ganze Wohngebiet umgreifender und gleichmäßiger Durchschnitt durch eine Völkergruppe legen als es einem Forschungsreisenden an Ort und Stelle möglich wäre, weil die Bewältigung der hiezu nötigen Entfernungen undenkbar ist. Eine gleichwertige Gelegenheit wären die anthropologischen Untersuchungen am Militär. Solche liegen ja vor, z. B. durch Ammon in Südwest-Deutschland, dann die Rekrutenmessungen der Italiener von R. Livi, ein von C. Toldt gesammeltes Material aus Tirol, Messungen von dem österreichischen Generalstabsarzt A. Weißbach, von Rezius und Fürst aus Schweden usw. Eine das ganze Deutsche Reich umfassende anthropologische Aufnahme eines nennenswerten Prozentsatzes der gesamten Bevölkerung ist schon lange geplant, unter Anschluß gleicher Untersuchungen an den Völkern der Österreichisch-ungarischen Monarchie, aber bis jetzt noch weit davon, in die Tat umgesetzt zu werden. Vielleicht werden die anthropologischen Untersuchungen in den Kriegsgefangenenlagern deutlich zeigen, daß nur eine an die militärische Aushebung sich anschließende Auswahl der Bevölkerung wirklich geeignet ist, die anthropologischen Probleme zur Lösung zu bringen und dann zur Ausführung des erwähnten großen Projektes etwas beitragen.

Das in den Kriegsgefangenenlagern gesammelte Material ist nicht als einseitig zu betrachten, obzwar die Frauen und Kinder fehlen. Für die Frage der Rassenzusammensetzung ist dieser Mangel ohne Belang, da sich die Rassenunterschiede

in jedem der beiden Geschlechter genügend ausprägen, um festgestellt werden zu können. Hat man gemischtes Material wissenschaftlich zu verarbeiten, so kann man ohnehin nur so vorgehen, daß man die Ergebnisse der Untersuchungen an Männern und Frauen ganz getrennt behandelt. Ebenso würde ein an Kindern gewonnenes Material wieder gesondert verwertet werden müssen und nur zur Beantwortung ganz bestimmter Fragen dienen können.

Bei der Vorführung der Lichtbilder hatte Professor Pösch reichlich Gelegenheit auf einige Problemstellungen, die sich neu ergaben, hinweisen zu können.

Eine recht vollkommene Ausbeute stellen die beim Vortrage ausgestellten Gipsformen dar. Sie gehören insgesamt der Kaukasusgruppe an und geben ein äußerst anschauliches Bild dieser Völker. Außer den diesen Typen anhaftenden Rassenmerkmalen des Gesichtes und des Kopfes fallen besondere Erscheinungen deutlich auf. Der Kopf ist hoch, das Hinterhaupt ganz flach (planoccipital) und meist rechtsseitig in verschiedenen Graden abgeplattet, der Kopf erscheint von oben gesehen schief (Plagiokephalie). Diese Erscheinung konnte in einem nicht geringen Prozentsatz beobachtet werden, so daß sie unmöglich zufällig sein kann. Eine künstliche Deformierung des Kopfes der Neugeborenen, etwa durch Binden, wird nicht geübt. Es ist naheliegend zu denken, daß diese Erscheinung mit einer bestimmten Lagerung des Säuglings in Zusammenhang zu bringen wäre und tatsächlich kennen wir ja auch im Kaukasus eine Wiege⁷⁾, in welche der Säugling mittelst einer komplizierten Gurtvorrichtung eingeschnürt wird. Das Säugen erfolgt von der rechten Seite aus, wodurch der Kopf des Kindes eine Lage nach rechts einnehmen muß, und nach dem Säugen schläft das Kind in dieser Lage ein. Die Kinder werden lange gesäugt und liegen 2—3 Jahre in dieser Wiege beim Schlafen und Säugen auf hartem Kopfkissen festgeschnürt. Zum Urinieren werden Röhrchen eingelegt, die durch den Boden der Wiege nach abwärts führen. Doch es kann diese Wiege in

⁷⁾ Diese Wiege ist nicht im Kaukasus allein, sondern in ganz Vorderasien verbreitet, doch die feste Bindung dürfte im Kaukasus besonders ausgeprägt sein.

Verbindung mit den eben genannten Umständen nicht ausschließlich beschuldigt werden. Fast ebenso häufig wie die Asymmetrie des Kopfes fällt auch die Asymmetrie des Gesichtes und der Nase auf. Letztere Erscheinungen können auf Asymmetrie des Schädels beruhen⁸⁾. Die Ursachen der Asymmetrie sind aber teils physiologischer, teils pathologischer Natur⁹⁾. Es hat sich auch gezeigt, daß diese Asymmetrien schon in der ersten Zeit der Entwicklung vorhanden sind¹⁰⁾; sie können also nicht erst durch äußere Einflüsse, wie es bei der Wiege der Fall wäre, hervorgerufen, sondern höchstens dadurch noch verstärkt worden sein. Starke Gesichtasymmetrien sind immer pathologischer Natur. Wir fanden bei den Georgiern namentlich an den Beinen und an der Wirbelsäule Zeichen rachitischer Verbildungen.

Die Gipsformen zeigen auch, wie das dieser Rassen-Gruppe zugehörige Profil in der verschiedensten Weise variiert, vom typischen vorderasiatischen (hethitoiden, armenoiden) Profil bis zu einer Bildung, welche Nasenrücken und Stirne in einer Flucht zeigt, dem Idealprofil der alten Griechen.

Es ist immerhin auch von Interesse zu bemerken, wie sich eine Menschengruppe zu solchen Vorgängen, wie Messen, Photographieren und Gipsformen eigentlich verhält. Unsere gewonnenen Formen und Bilder sind gut. Das wird aber nur möglich, wenn das zu formende oder abzubildende Individuum den guten und festen Willen zur Sache hat. Die Georgier wußten sehr wohl, worum es sich handelte. Sie standen unseren verschiedenen Vorhaben nicht nur gutwillig, sondern sogar sympathisch gegenüber und sie wollen mit unseren erfolgreichen Arbeiten sagen, daß auch sie einen berechtigten Anspruch auf eine bessere Beachtung haben.

⁸⁾ R. Martin, Lehrbuch der Anthropologie, Jena 1914, S. 341. — C. Hasse, Über Gesichtasymmetrien, Arch.-anat. Physiol., anat. Abt., 1887, S. 119. — R. Liebreich, Die Asymmetrie des Gesichtes und ihre Entstehung, Wiesbaden 1908.

⁹⁾ R. Martin, ebenda, S. 639.

¹⁰⁾ R. Martin, ebenda, S. 640.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Weninger Josef

Artikel/Article: [Anthropologische Studien in den k. u. k. Kriegsgefangenenlagern im Sommer 1916 143-152](#)